

>Es ist nichts mehr, wie es war<

**Zur Einführung des neuen Studiensemesters im Fachbereich Praktische Theologie
an der Katholischen Fachhochschule Mainz am 5. Oktober 2001**

von Herbert Frohnhofen, Mainz

I.

>Es ist nichts mehr wie es war<. So hieß es nach dem 11. September fast gebetsmühlentartig in allen Fernsehkanälen. Vom >Ende der Spaßgesellschaft< war dabei ebenso die Rede wie davon, daß jetzt alle - vor allem auch militärische - Kräfte gebündelt werden müssen, um das Böse in seine Schranken zu weisen und zu besiegen. - Ja, in der Tat, das Böse, es hat sich gezeigt in den zuvor für die meisten von uns nicht vorstellbaren Anschlägen von New York und Washington. Es zeigt sich aber ebenso im bereits Jahrzehnte andauernden gegenseitigen Terror im Nahen Osten, in den Kriegen des vergangenen Jahrzehnts in Jugoslawien, im Völkermord in Ruanda, in den unzähligen Kriegen, Vergewaltigungen und Morden der Vergangenheit. Ja selbst und gerade auch die Bibel ist in ihren Erzählungen voller Gewalttat und Bosheit, angefangen vom Brudermord Kains an Abel bis hin zu Jesu Tod am Kreuz.

Was also ist eigentlich neu an den Anschlägen von New York und Washington? Sicherlich das Ausmaß des Schadens einzelner Terroranschläge, sicherlich auch die Tatsache, daß unendlich viele Menschen einen Großteil der Anschläge und ihrer Folgen live am Fernsehen verfolgt haben. Vor allem aber wohl die Tatsache, daß mit den im World Trade Center und im Pentagon arbeitenden Menschen solche Menschen betroffen waren, die sich bisher in bezug auf Terroranschläge mehrheitlich wohl in keiner Weise akut gefährdet sahen. Das auch uns bisher weitgehend nur abstrakt bedrohende zerstörerische Böse des Terrors ist uns erheblich näher gerückt, ist sehr viel konkreter geworden. Mit dem World Trade Center ist es zudem in eine Welt eingedrungen, in der bisher die Krisen und Anschläge dieser Welt eher zum spekulativen Handel als zu konkreter Angst Anlaß gaben. Jetzt ist der Grusel des Independence Day hier Wirklichkeit geworden. Und dies ist das Neue und verbreitet neue Ängste.

II.

Nun, was bedeutet dies für uns heute und das Studium der Praktischen Theologie hier in Mainz. Das Studium der Praktischen Theologie, liebe Studierende, das Sie heute aufnehmen, hat - wie ich oben in Bezug auf die Bibel schon andeutete - durchaus viel mit dem Bösen und mit Gewalt zu tun; es weicht dieser sehr verbreiteten Erfahrung nicht aus, und ist für uns gerade deshalb heute wieder besonders naheliegend. Die Bibel selbst ist ja so sehr ein Buch der Gewalt, daß vor einigen Jahren der Entwicklungspsychologe Franz Buggle aus Freiburg forderte, die Behandlung der Bibel aus der Schule zu verbannen; denn es könne jungen Menschen in einer zivilisierten Gesellschaft wie der unsrigen nicht mehr zugemutet werden, sich mit derlei Gewalt darstellenden Schriften überhaupt zu befassen.

Richtig ist ja daran, daß die Gewalttat als von Gott entfremdende und entfremdete Tat tatsächlich eines der Hauptthemen der gesamten biblischen Botschaft ist. Richtig ist freilich auch, daß nicht der Voyeurismus inbezug auf solche Gewalt oder gar deren Verherrlichung im Mittelpunkt der biblischen Darstellungen stehen, sondern die Wege ihrer Bewältigung und Überwindung. Vor diesem Hintergrund gewinnt das Studium der Theologie heute ganz neue Aktualität; und ausgesprochen nahe sind uns auf einmal wieder die hier behandelten Fragen, als da sind: Was sind die angemessenen Umgangsweisen mit Gewalt, Terror, Sünde und Schuld nach der jüdisch-christlichen Botschaft? Welche Auswege gibt es aus dem Schrecken des Bösen? Wie belasten uns, und wie gestalten wir z.B. Trauerprozesse? Diese und ähnliche Fragen, wenn wir sie dann im Studium behandeln, sind uns auf ganz neue Weise existentiell nahe gekommen.

III.

Darüberhinaus freilich und ein wenig ausgreifender werden wir uns aber auch mit der Frage beschäftigen müssen, ob es wirklich - wie es in den vergangenen Jahren zunehmend den Anschein hatte - vollkommen gleichgültig geworden ist, welchem Gott oder Götzen wir unser Leben widmen, aber auch: ob es wirklich so sinnvoll und gut ist - wie es uns jetzt wieder vorgemacht wird - das Gute immer nur bei uns selbst, das Böse hingegen immer nur beim anderen zu sehen. Sicherlich werden wir uns auch gemeinsam mehr bemühen müs-

sen, das Gespräch mit den Gläubigen des Islam zu suchen und den Islam selbst vom islamistisch verbrämten Terror zu unterscheiden. Daß etwa - wie es erst vor einem Jahr geschah - ein eigens eingerichteter Lehrauftrag zum Gespräch zwischen Islam und Christentum mangels Studierender ausfallen mußte, würde uns wohl im laufenden Semester nicht mehr passieren.

Dies alles, so scheint mir, wird dazu führen, daß wir das unterscheidend Christliche in unserem Glauben wieder genauer anschauen und auch lernen - in welcher Weise auch immer - dafür einzutreten. Der in Jesus Christus vorgelebte Weg der Gewaltüberwindung, und zwar nicht durch Ausgrenzung und Verdrängung des Bösen, sondern durch Anschauung, Wahrnehmung und Durchleiden desselben wird auch in uns neue Plausibilität erlangen; und wir alle machen uns heute wieder gemeinsam auf, diesen Weg Jesu Christi noch tiefer zu erforschen und zu begreifen.

Dabei werden Sie, liebe Studierende, die Sie heute Ihr Studium beginnen, sicherlich bald wahrnehmen, daß sowohl die erfahreneren Studierenden als auch die Lehrenden Ihnen sehr offen und mit vielfältigen Hilfs- und Kontaktmöglichkeiten gegenüberstehen. Nützen Sie diese Kontaktmöglichkeiten intensiv, so daß Sie sich gut einfinden in den Fachbereich und das Studium. Es wird nicht lange dauern, bis wir auch unsererseits Ihre aktive Beteiligung und Mitgestaltung der gemeinsamen Fachbereichsarbeit erwarten und dann sehr froh sind, wenn Sie Ihre vielfältigen Talente - in welchem Bereich auch immer - in das gemeinsame Studienleben mit einbringen.

So wünsche ich Ihnen, liebe Studierende, die Sie heute diesen Weg mit uns beginnen, im Namen des gesamten Fachbereiches einen guten Start sowie schöne und erfüllende Jahre an unserer Fachhochschule.